

Gershom Scholem in Deutschland



Gershom Scholem in Deutschland

Zwischen Seelenverwandtschaft und Sprachlosigkeit

Herausgegeben von
Gerold Necker, Elke Morlok
und Matthias Morgenstern

Mohr Siebeck

ISBN 978-3-16-153262-7

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2014 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohr.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen gesetzt, auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden. Umschlagentwurf von Iris Farnschläder, Hamburg. Umschlagabbildung: Salomon Ludwig-Steinheim-Institut, Essen; Gidal-Bildarchiv.

Vorwort

Die in diesem Band versammelten Aufsätze gehen – mit Ausnahme des nachträglich hinzugefügten letzten Beitrags – zurück auf Vorträge, die am 19. und 20. September 2012 auf einer Tagung des Institutum Judaicum der Eberhard Karls Universität Tübingen im Gästehaus der Universität gehalten wurden. Unter dem Titel „Seelenverwandtschaft und Sprachlosigkeit: Gershom Gerhard Scholem (5.12.1897 Berlin – 21.2.1982 Jerusalem) und seine ambivalente Beziehung zu Deutschland“ diskutierten zwölf zumeist noch jüngere Forscherinnen und Forscher aus Israel, Deutschland und den USA anlässlich des dreißigsten Todesjahres von Gershom Scholem dessen Verhältnis zu Deutschland, das sich sowohl in Scholems Lebensgeschichte als auch in seinem wissenschaftlichen Werk auf eindeutige und weniger eindeutige Weise auswirkte, teilweise gegensätzliche Reaktionen hervorrief und über die Jahrzehnte hinweg die unterschiedlichsten Schattierung aufwies.

Der letzte Beitrag in diesem Band, ein deutsches Interview, dessen schriftliche Fassung hier erstmals in Auswahl zugänglich gemacht wird, kann auch als Annäherung an ein Thema verstanden werden, das die Scholem-Forschung bisher wenig berührt hat. Das Gespräch mit Sabine Berg-hahn zeigt Gershom Scholem in der Rolle dessen, der mit Blick auf die Schoah nicht als akademischer Lehrer auftreten will, sondern seine unmittelbare Betroffenheit artikuliert. Dieser Beitrag scheint den Herausgebern auf besondere Weise geeignet zu sein, die drei maßgeblichen Perspektiven dieses Bandes abzurunden: Scholems Lebens- und Bildungsstationen in Deutschland, seine späteren Deutschlandreisen sowie seine Darstellung des kabbalistischen Erbes in Deutschland und seiner Metamorphosen.

Bei einschlägigen hebräischen Begriffen, die in diesem Band Verwendung finden, wird, abweichend von wissenschaftlichen Transkriptionsregeln, die in der Sekundärliteratur übliche gängige Schreibweise übernommen. Namen werden in der Regel so geschrieben, wie Scholem sie verwendete. Hinsichtlich der Zitate aus den Texten Scholems sei auf die Liste der zur Verwendung kommenden Kurztitel verwiesen.

Unser Dank gilt den Verlagen Mohr Siebeck, S. Fischer und Waxmann sowie dem Universitätsbund der Eberhard Karls Universität Tübingen; ihre großzügige finanzielle Unterstützung hat diese Tagung erst möglich gemacht. Für sein freundliches Grußwort zu Beginn der Tagung danken wir Prof. Stefan Schreiner vom Seminar für Religionswissenschaft und Judaistik der Universität Tübingen; die technische Assistenz während der Tagung übernahm Jonas Leipziger, für die Erstellung der Audio-Dateien des Podcasts war Anette Adelmannt verantwortlich, Gertrud Sies im Sekretariat war im Hintergrund mit logistischer Hilfe unermüdlich im Einsatz, Dr. Michael Wischnath vom Universitätsarchiv Tübingen stand immer wieder bei Recherchen zu zeitgeschichtlichen Fragen zur Verfügung; ihnen allen sei herzlich gedankt. Ganz besonderer Dank gilt dem Engagement von Dr. Henning Ziebritzki und seiner Bereitschaft, diesen Band verlegerisch für den Mohr Siebeck Verlag zu betreuen. Für editorische Arbeiten und die Erstellung der Register danken wir schließlich Michael Kuczera. Unser Dank für die Fotografien und die Einräumung der Veröffentlichungsrechte geht an das Steinheim-Institut, den Orden Pour le Mérite, das Yad Vashem Photo Archive, die Bernard Lee Schwartz Foundation, den Suhrkamp Verlag, die Nationalbibliothek Jerusalem und das Deutsche Literaturarchiv in Marbach.

Die Herausgeber

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung

Gerold Necker

Gershom Scholems ambivalente Beziehung zu Deutschland 3

II. Lebens- und Bildungsstationen

Bill Rebigier

Auch eine Berliner Kindheit um Neunzehnhundert.
Zur Biographie von Gershom Scholem bis 1915 19

Klaus Herrmann

Gershom Scholems Weg zur Kabbala 37

Saverio Campanini

עלוי עם שלום (*Alu im Shalom*). Die Bibliothek Gershom Scholems
vor der Auswanderung 73

Gerold Necker

„Wie Licht und Nacht“ – zur Bedeutung von Friedrich Hölderlin
bei Gershom Scholem 97

III. Im Austausch

Elke Morlok / Frederek Musall

Die Geschichte *seiner* Freundschaft – Gershom Scholem
und die Benjamin-Rezeption in der Bonner Republik 115

Noam Zadoff

Der Maskentanz: Gershom Scholem, Hannah Arendt und der Eichmann Prozess	145
--	-----

Matthias Morgenstern

„Eine bleibende Arbeitsgemeinschaft zwischen mir und Jerusalem“. Die Korrespondenz zwischen Otto Michel und Gershom Scholem	167
---	-----

IV. Zur Kabbala in Deutschland

Amir Engel

Gershom Scholems „Kabbala und Mythos“ jenseits deutsch-jüdischer Romantik	203
--	-----

Patrick B. Koch

Ein verschollener jüdischer Mystiker? – Gershom Scholems Nachforschungen zu Ephraim Joseph Hirschfeld	219
--	-----

Jonatan Meir

„Die letzten Kabbalisten in Deutschland“: Gershom Scholem und die Familie Wechsler	243
---	-----

V. Epilog

Sabine Berghahn

„Sie stammen aus einer anderen Welt, liebes Kind!“ – Erinnerungen an ein Gespräch mit Gershom Scholem und seiner Frau Fania in Jerusalem	261
--	-----

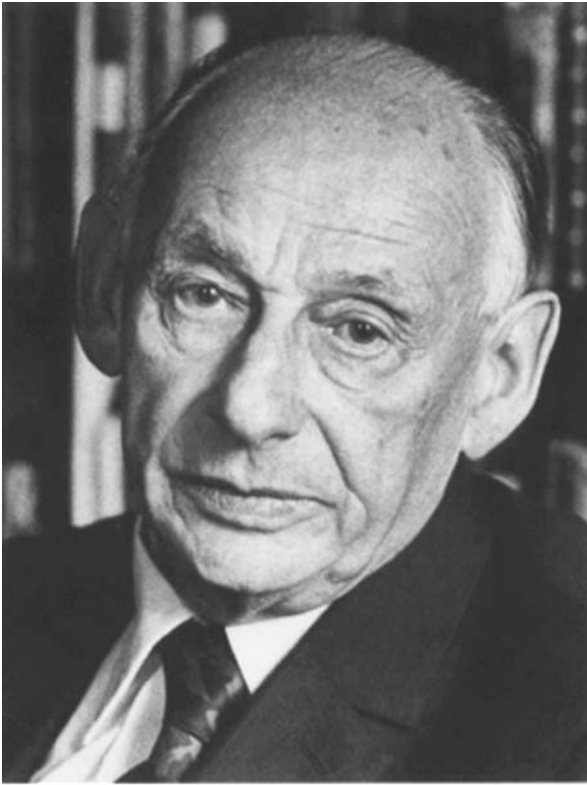
Bibliographie Gershom Scholem – Liste von Kurztiteln	283
--	-----

Autorenverzeichnis	287
------------------------------	-----

Personenregister	291
----------------------------	-----

Ortsregister	301
------------------------	-----

I. Einleitung



Gershom Scholem

Portrait und Unterschrift für die Träger des Ordens Pour le Mérite
für Wissenschaften und Künste.
Gershom Scholem erhielt die Auszeichnung als „Philosoph“.
Foto: Alizia Auerbach, Jerusalem.

Gershom Scholems ambivalente Beziehung zu Deutschland

Gerold Necker

Selten stehen die Lebensentscheidungen eines Forschers mit seiner wissenschaftlichen Arbeit so im Einklang wie bei Gershom Scholem. Ausschlaggebend war dabei eine zunächst religiöse, bald aber vorrangig zionistische Motivation, die schließlich zu dem Entschluss führte, Deutschland nach dem Studium zu verlassen. Bereits früh hatte er, ohne sich beruflich allzu viel davon zu versprechen, autodidaktisch kabbalistische Literatur studiert, obwohl sie unter Akademikern unbekannt, verrufen oder beides war, wie er rückblickend gern mit der ihm eigenen Ironie anmerkte. Sein eigener Beitrag zur Erforschung der jüdischen Mystik ist mittlerweile legendär und inspirierte die moderne Kunst und Literatur. Ihm gebührt der Rang eines Klassikers, dessen Werk nicht nur einem neuen akademischen Fach zur Blüte verhalf, sondern auch literaturwissenschaftliche und kulturhistorische Betrachtungsweisen nahelegt, die den Fokus auf seine autobiographischen Zeugnisse richten. Scholems immer noch wachsender Rezeption entspricht die zunehmende Bandbreite der Interpretationen, fachspezifisch wie interdisziplinär, historisch, politisch, auch belletristisch. Merkwürdigerweise gibt es aber noch keine ausreichende Würdigung Scholems als besondere Figur in der Zeitgeschichte der Bundesrepublik Deutschland.

Gershom Scholems Beziehung zu Deutschland erstreckt sich über fast das gesamte 20. Jahrhundert, mit allen Abgründen, Neuanfängen, Fragwürdigkeiten und Konsequenzen. Auch die lokalen Bezüge spannen ein weites Netz, in dessen Zentrum einige Städte liegen, die für Scholem entscheidende Lebensstationen oder zumindest wichtige Begegnungsorte waren: *Berlin*, Gerhard Scholems Geburtsstadt,¹ die neben vielen prägenden Erlebnis-

¹ Vgl. dazu den Beitrag von Bill Rebigier in diesem Band.

sen, zu denen auch der Beginn seiner Freundschaft mit dem späteren israelischen Literaturnobelpreisträger Samuel Josef Agnon zählt,² für ihn immerhin sprachliche Heimat geblieben ist – er kokettierte auch gern mit seiner Berliner Mundart; *Heidelberg*, wo er gern studiert hätte, später seine erste Frau Elsa (Escha) Burchhardt kennenlernte und bereits bei einem Aufenthalt im Mai 1916 die Gelegenheit ergriff, Martin Buber in Heppenheim zu besuchen; *Halle an der Saale*, wo Werner Scholem 1917 wegen Majestätsbeleidigung einsaß und Besuch von seinem Bruder Gerhard erhielt, der sogar den Rektor aufsuchte, um Werners Relegation von der Universität Halle zu verhindern – Scholem wählte deshalb auch den nahegelegenen Studienort Jena, wo er sein Studium der Mathematik und Philosophie fortsetzte, das er 1915 in Berlin begonnen hatte;³ *Frankfurt am Main*, wo Scholem in Franz Rosenzweigs Freiem Jüdischen Lehrhaus erstmals eine reguläre Lehrtätigkeit aufnahm und rund vierzig Jahre später die Gastfreundschaft des Verlegers Siegfried Unseld genoss – eine durchaus komplementäre Verbindung, die Scholem unter anderem den Kontakt zu Walter Benjamins Sohn Stefan in England ermöglichte und die Übergabe von Paul Klees *Angelus Novus*, den Scholem heimlich im Mantel eingerollt ins Israel Museum brachte;⁴ *München*, wo er seinen Studienabschluss in Semiotik mit einer Promotion über „Das Buch Bahir“ krönte,⁵ die den Auftakt zu seiner Begründung der wissenschaftlichen Erforschung der jüdischen Mystik darstellte. Schließlich, außerhalb Deutschlands, *Bern* und *Paris*, beide mit dem Namen Walter Benjamin verbunden, mit dem er in der Schweiz seine wichtigste Freundschaft vertiefte und an den er während dessen Pariser Exil ab 1933 einen umfangreichen Teil seiner Korrespondenz richtete, die auf abenteuerlichen Wegen im Potsdamer Zentralarchiv

² Vgl. GEROLD NECKER, „Gershom Scholem and Shmu’el Yosef Agnon: Metamorphoses of a Friendship“, in: HANS-JÜRGEN BECKER / HILLEL WEISS (Hgg.), *Agnon and Germany: The Presence of the German World in the Writings of S. Y. Agnon*, Ramat Gan 2010, S. 41–62.

³ Vgl. UWE DATHE, „Jena – eine Episode aus Gershom Scholems Leben“, *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 60,1 (2008), S. 73–78. Im Februar 1917 war Scholem von seinem Vater des Hauses verwiesen worden, vgl. den Beitrag von Bill Rebigier in diesem Band.

⁴ Vgl. die dramatische Darstellung von CARL DJERASSI, *Vier Juden auf dem Parnass. Ein Gespräch. Benjamin – Adorno – Scholem – Schönberg*, Innsbruck / Wien 2008, S. 89–91 (die Gespräche sind fiktiv, aber die Fakten recherchiert).

⁵ Das Buch Bahir, auch genannt Midrasch des Rabbi Nechunja ben Hakana; ein mystisches Werk aus der Frühzeit der Kabbala auf Grund der kritischen Neuausgabe von Gerhard Scholem, Leipzig 1923. Allerdings fehlt bei dieser Veröffentlichung, auch noch in der Neuauflage, zu der Scholem 1969 ein Vorwort schrieb, der verschollene Einleitungsteil der Dissertation, und nur die kommentierte Übersetzung wurde gedruckt.

der DDR landete und dort von Scholem 1966, als Gast der Deutschen Akademie der Wissenschaften, eingesehen wurde.⁶

Mit seinen Büchern, die inzwischen zu einer Bibliothek angewachsen waren,⁷ und den Eindrücken aus München – einer Stadt, in der sich die antisemitische Hetze so etwas wie Heimatrechte herausnahm – reiste er im September 1923, fünf Monate nach den mündlichen Examensprüfungen, ins britisch verwaltete Palästina ab. Dort lag das Zentrum seiner zweiten Lebenshälfte, die für Scholem in relativ jungen Jahren begann. Das Land Israel war sein zionistisches Ziel und Ausgangspunkt seiner späteren (Vortrags-)Reisen in die USA, in die Schweiz zu den berühmten Eranos-Tagungen, auch nach Frankreich (Paris) und England, forschungshalber sogar nach Polen und Skandinavien, immer öfter aber gerade in die junge Bundesrepublik. Zu seinen Adressen gehörten neben derjenigen seines Frankfurter Verlegers (ab 1966 veröffentlichte Scholem seine deutschen Werke nicht mehr im Zürcher Rhein Verlag, sondern bei Suhrkamp) auch solche in Berlin, zumal dort noch Angehörige der Familie Scholem lebten und das Grab seines Vaters auf dem jüdischen Friedhof in Weissensee lag. Nach Köln führte ihn 1963 eine Mediävistentagung, und er fand lobende Worte über die Ausstellung „Monumenta Judaica“,⁸ die als erste Großausstellung ihrer Art in der Bundesrepublik über das Judentum informieren wollte, ohne den Fokus auf die Verfolgungsgeschichte zu richten. Scholem kam auch nach Tübingen,⁹ wo ihn der protestantische Neutestamentler Otto Michel gern als Geburtshelfer einer nachkriegsdeutschen Judaistik in Anspruch genommen hätte und 1968 dann zu einem Vortrag einlud; ob sich in der unmittelbaren Nähe zu Hölderlins Grab auf dem Tübinger Stadtfriedhof der *genius loci* bemerkbar machte, sei dahingestellt.¹⁰

Was kennzeichnet die ambivalente Beziehung Gershom Scholems zu Deutschland? Es war nicht nur die Auseinandersetzung mit der Assimilation des deutschen Judentums seiner Jugend oder die Schoah und die nationalsozialistische Verzerrung Deutschlands, die er nach 1945 noch sehr deutlich wahrnahm, sondern betraf immer auch seine persönlichen Kontakte. Noch 1981, als er zum Wissenschaftskolleg in Berlin eingeladen wurde, stellte er sicher, dass ihm sein ehemaliger Schüler Jacob Taubes, der dort Judaistik lehrte und mit dem er radikal gebrochen hatte, nicht über

⁶ Vgl. SCHOLEM, *Briefwechsel Benjamin*, S. 7–13 (Vorwort).

⁷ Vgl. den Beitrag von Saverio Campanini in diesem Band.

⁸ SCHOLEM, *Briefe* 2, S. 113.

⁹ Vgl. den Beitrag von Matthias Morgenstern in diesem Band.

¹⁰ Vgl. meinen Beitrag zu Scholems Rezeption von Hölderlin in diesem Band.

den Weg laufen solle. Mit Jürgen Habermas dagegen befreundete er sich schon in den sechziger Jahren, auch dessen Frau Ute, wie Habermas selbst betont, habe er schnell ins Herz geschlossen, und der fast siebzigjährige Scholem sei errötet, als er sie umarmte.¹¹

Alles, was die gemeinsame deutsch-jüdische Vergangenheit betraf, betrachtete Scholem dagegen mit Argwohn. Sein Verdikt gegen ein „Gespräch“, das diesen Namen nicht verdiente und das er als Mythos, in diesem Kontext pejorativ konnotiert, bezeichnete, ist nur allzu bekannt.¹² Was Juden und Deutsche – Scholem legte den größten Wert auf die Gültigkeit dieser trennenden Zuordnung mit ihrer dahinterstehenden historischen Realität – allein versöhnen könne, war für ihn neben ehrlicher Erinnerung ein ernst gemeinter Austausch, der auch eine Restitution der Sprache, in diesem Fall der deutschen, einschließen müsste.¹³ Dass er 1974 von der Bayerischen Akademie der Schönen Künste für seine wissenschaftliche Prosa – die in wichtigen Teilen zum Unverständnis und Ärger mancher israelischer Kollegen eben immer noch deutsch war – mit dem Großen Literaturpreis ausgezeichnet wurde, hat Scholem dann in seiner Dankesrede mit einem bemerkenswerten, durchaus nicht ironisch gemeinten Streich arrondiert: Das von ihm gern hochgehaltene kanonische Dreigestirn im Judentum, Bibel – Talmud – Sohar, veränderte er nun in Bibel, Sohar und Kafka. Außerdem erinnerte er sich an seinen „Sonderauftrag“, mit dem er 1946 nach Deutschland kam, um jüdische Bibliotheksbestände zu sichten,¹⁴ und beschrieb den „Schock“, den er damals „in der Konfrontation mit der deutschen Sprache“ erhielt; das Grauen hatte ganz offensichtlich die Formen des sprachlichen Ausdrucks, der Verständigung selbst entstellt: „Diese Sprache hatte etwas Medusenhaftes, Lähmendes an sich, das die Begebnisse jener Jahre auf unfassbare Weise in sich aufgenommen hatte.“¹⁵ Wie ernst es Scholem damit war, lässt sich an dem sehr offenherzigen Brief ermessen,

¹¹ JÜRGEN HABERMAS, „Begegnungen mit Scholem“, *Münchener Beiträge zur jüdischen Geschichte und Kultur* 2, [Zur historischen Gestalt Gershom Scholems], (2007), S. 10.

¹² Vgl. SCHOLEM, „Wider den Mythos vom deutsch-jüdischen ‚Gespräch‘“ sowie „Noch einmal: das deutsch-jüdische Gespräch“, in: DERS., *Judaica* 2, S. 7–19.

¹³ Vgl. dazu Scholems Brief an Werner Weber, der die Festrede „Wiederherstellung der Sprache“ zu Ehren von Nelly Sachs gehalten hatte: „Ich war betroffen über die Formulierung ‚Wiederherstellung der Sprache ist Mitarbeit zur Versöhnung‘. Vor fast 50 Jahren schrieb ich als 20-jähriger Bursche eine Arbeit über Klage und Klagelied, die fast wörtlich mit diesem Satze endete und von unserer Hoffnung auf ‚Restitution der Sprache, auf Versöhnung‘ sprach“ (*Briefe* 2, S. 146).

¹⁴ Vgl. den Beitrag von Noam Zadoff in diesem Band.

¹⁵ GERSHOM SCHOLEM, „Mein Weg zur Kabbala“, *Süddeutsche Zeitung* vom 20./21. Juli 1974, Nr. 165, S. 92.

mit dem er einem deutschen Studenten antwortete, der ein Rundfunkgespräch mit Scholem über die Beziehungen zwischen Israel und Deutschland vom 29. April 1965 zum Anlass genommen hatte, Scholem (und gleichaltrige „jüdische Professoren“) in die Pflicht zum Austausch mit der jungen Generation in Deutschland zu nehmen: Von „ungeheuren Hemmungen“ spricht Scholem und von der minimalisierten Hoffnung, sich vor deutschen Zuhörern nicht „das Reden ganz verschlagen zu lassen“.¹⁶

Das erste Publikum, dem er seine Treue zur (vorkriegs-)deutschen Wissenschaftssprache zeigte, war allerdings nicht die dem Judentum in seiner überwiegenden Mehrheit bestenfalls fremd gegenüberstehende Leserschaft deutscher Verlage nach 1945, sondern ein Zuhörerkreis in der Schweiz.¹⁷ An den Tagungen in Ascona nahm er nach anfänglichem Zögern ab 1949 immer wieder teil, und bot einige seiner inspirierendsten Ausführungen – die nicht an das übliche Zeitlimit von Vorträgen gebunden waren, wie Scholem selbst dankend hervorhob¹⁸ – mit einer Suggestionskraft dar, die derjenigen von Mircea Eliade und Henry Corbin gewiss in nichts nachstand.

Ab den sechziger Jahren ging von Gershom Scholems zunehmend wahrnehmbarer Präsenz in der Bundesrepublik Deutschland eine ebenso eindrucksvolle wie bezüglich ihres Gegenstands rätselhafte Autorität aus. Mit Kabbala konnte damals, wie sich später unter anderem Rolf Tiedemann erinnerte,¹⁹ niemand so recht etwas anfangen (noch 1976 begann Jörg Drews sein Interview mit Scholem in dessen Arbeitszimmer mit dem Eingeständnis, dass sich Mitteleuropäer bzw. Deutsche kaum eine vage Vorstellung davon machen könnten, was darunter eigentlich zu verstehen sei). Fand Scholem 1928 in einem Geburtstagsband für den fünfzigjährigen Martin Buber noch Gelegenheit, seine deutschsprachigen Adressaten nicht wegen eines selbstverständlich hohen Anspruchs, sondern aufgrund seiner provozierenden Thesen über „Die Theologie des Sabbatianismus im Lichte Abraham Cardosos“ zu irritieren, so stieß dessen Wiederabdruck 1963 im ersten Band seiner *Judaica*-Reihe auf ein nur durch Überforderung erklärbares Desinteresse an solcher Wissenschaft, wie Scholem sich bei dem in Berlin lehrenden Peter Szondi beklagte.²⁰ Immerhin setzte mit Scholems Kontakten zum Suhrkamp-Verlag die Rezeption seiner Schriften bei einem weiten Kreis des akademisch gebildeten Publikums ein. Doch zunächst

¹⁶ SCHOLEM, *Briefe 2*, S. 143.

¹⁷ Vgl. den Beitrag von Amir Engel in diesem Band.

¹⁸ SCHOLEM, „Mein Weg zur Kabbala“, S. 92.

¹⁹ Vgl. ROLF TIEDEMANN, „Erinnerung an Scholem“, in: SCHOLEM, *Engel*, S. 212.

²⁰ SCHOLEM, *Briefe 2*, S. 117.

wurde er hauptsächlich als Freund Walter Benjamins wahrgenommen,²¹ dessen philosophisch-literaturkritisches Werk er gemeinsam mit Theodor W. Adorno edierte. Für die breitere Öffentlichkeit war sowieso seine Rolle als Zeitzeuge von größerem Gewicht: Er hatte den Ersten Weltkrieg und die Weimarer Republik erlebt. Auch als Kafka-Kenner bemühte man ihn nicht, allerdings hätte er sich als solcher auch kaum zur Verfügung gestellt. In den letzten Jahren seiner intensiv geführten Korrespondenz beantwortete er diesbezügliche Zuschriften von neugierig gewordenen deutschen Literaturwissenschaftlern nicht eben erschöpfend und begnügte sich unter Umständen mit dem Hinweis auf sein „Lehrgedicht vom Prozess“, das er am 22. März 1935 in der *Jüdischen Rundschau* (Nr. 24) „anlässlich des Erscheinens der Neu-Ausgabe von Kafkas Werken im Schocken-Verlag Berlin“, wie die Redaktion angab, veröffentlicht hatte. Die in dieser Zeitung irrtümlich zustande gekommene Überschrift „Mit einem Exemplar von Kafkas ‚Prozess‘“, mit der das Gedicht leider immer noch zitiert wird,²² gehörte ursprünglich zu Scholems Schreiben an Walter Benjamin, dessen Kafka-Essay kurz zuvor ebenfalls in der *Jüdischen Rundschau* veröffentlicht worden war. In seinem eigenen Belegexemplar der Zeitung, das in seinem Nachlass in der Jerusalemer Nationalbibliothek archiviert ist,²³ strich er den falschen Titel aus und ersetzte ihn durch den richtigen. Immerhin wollte Scholem nicht ganz ausschließen, doch noch einmal „eine besondere Schrift über Kafka“ zu verfassen, so sehr verärgerte ihn die Fülle verständnisloser Interpretationen dieses jüdischen Autors, die bis 1973, wie er sich ausdrückte, zu einem „Berg von Torheiten“ angewachsen waren.²⁴

²¹ Vgl. die Notiz zu Gershom Scholem im Sekretariat des Suhrkamp-Verlags, vgl. LILIANE WEISSBERG, *Über Haschisch und Kabbala. Gershom Scholem, Siegfried Unseld und das Werk von Walter Benjamin*, [Marbacher Magazin 140], Marbach am Neckar 2012, S. 30 (Abbildung von Scholems Visitenkarte mit der Notiz „Ältester Freund von Benjamin. Kann die einzelnen Arbeiten von Benjamin nachweisen bzw. Material anhand geben“). Vgl. dazu den Beitrag von Elke Morlok und Frederek Musall in diesem Band.

²² Vgl. z. B. MARIA LUISE CAPUTO-MAYR / JULIUS, M. HERZ, (Hgg.), *Franz Kafka: Internationale Bibliographie der Primär- und Sekundärliteratur / International Bibliography of Primary and Secondary Literature*, Berlin / New York 2000, S. 414. Allerdings hat die Beibehaltung dieser Überschrift in dem von Scholem zusammen mit Adorno herausgegebenen Briefen Walter Benjamins den eigentlich als Hinweis gedachten „Titel“ gewissermaßen sanktioniert, vgl. SCHOLEM, *Briefe Benjamin* 2, S. 611 f.

²³ Gershom Scholem-Nachlass im Archiv der Jerusalemer Nationalbibliothek, Arc. 1599/277/28.

²⁴ SCHOLEM, *Briefe* 3, S. 79.

Die erste Auszeichnung, die Scholem in Deutschland erhielt, war die Verleihung des „Reuchlin-Preises“ der Stadt Pforzheim, ein Anlass, der ihn bei seinem am 10. September 1969 gehaltenen Festvortrag „Die Erforschung der Kabbala von Reuchlin bis zur Gegenwart“ dazu verleitete, sich scheinbar selbst als eine Art *Reuchlin redivivus* zu stilisieren: „Wenn ich an Seelenwanderung glaubte, würde ich wohl manchmal denken können, unter den neuen Bedingungen der Forschung eine Art Reinkarnation Johannes Reuchlins, des ersten Erforschers des Judentums, seiner Sprache und seiner Welt, und speziell der Kabbala, zu sein, des Mannes, der vor fast fünfhundert Jahren die Wissenschaft vom Judentum in Europa ins Leben gerufen hat.“²⁵ Diese Aussage hat sich bei der Scholem-Interpretation, die seit seinem Tod auch exotische Blüten trieb,²⁶ nicht gerade segensreich ausgewirkt. Er war offenbar im Rahmen dieser Veranstaltung, die ihn ja genau deshalb ehrte, weil Reuchlins Wirken sich in seinem widerspiegelte, bereit, seine Gastgeber, die so hohe Erwartungen in ihn setzten, mit einer aus seiner Sicht zwar begründeten Bemerkung zufriedenzustellen, die aber auch die Gefahr eines Missverständnisses in sich barg.²⁷ Die Laudatio erwähnte immerhin Scholems Formulierung „Abgründe werden vom Geschehen aufgerissen, Brücken werden vom reinen Willen gebaut“ aus seiner Rede „Juden und Deutsche“ auf dem Jüdischen Weltkongress am 2. August 1966 in Brüssel. Man sah in ihm einen Brückenbauer, gerade weil er sich so sehr auf die Unterscheidung zwischen Juden und Deutschen kaprizierte und zu Recht als Repräsentant Israels galt, aber gleichzeitig ein Zurückgekommener war, sei es auch nur als Gast – doch einer, der mit seiner deutschen Sprache jüdische Mystik wie kein anderer erklären konnte. Vor ihm erhielten den Reuchlin-Preis Rudolf Bultmann, Wolfgang Schadewaldt – dessen „greuliche(r) Nazischriften“ wegen Scholem fast abgelehnt hätte²⁸ – und Karl Rahner.

²⁵ SCHOLEM, „Die Erforschung der Kabbala von Reuchlin bis zur Gegenwart“, in: DERS., *Judaica* 3, S. 247.

²⁶ Etwa die Kennzeichnung Scholems als „having a Christian Kabbalistic inspiration“ bei STEVEN M. WASSERSTROM, *Religion after Religion: Gershom Scholem, Mircea Eliade and Henry Corbin at Eranos*, Princeton 1999, S. 41.

²⁷ Sehr weitgehende Schlussfolgerungen zog SAVERIO CAMPANINI, der eine kühne und umstrittene These bereits im Titel seines spannungsreichen Essays präsentierte: „Die Geburt der Judaistik aus dem Geist der christlichen Kabbala“, in: *Gottes Sprache in der philologischen Werkstatt: Hebraistik vom 15. bis zum 19. Jahrhundert*, hg. von GIUSEPPE VELTRI / GEROLD NECKER, [Studies in European Judaism 11], Leiden 2004, S. 135–145.

²⁸ SCHOLEM, *Briefe* 2, S. 220; als Begründung für die Annahme schrieb Scholem an Hans-Georg Gadamer, dass Reuchlin „sozusagen mein erster Vorgänger in Deutschland war“ (ebd.).

Ihren Höhepunkt fand die Wertschätzung Scholems aus deutscher Perspektive am 2. Juni 1981 mit der Aufnahme in den Orden *Pour le Mérite*, der unter der gleichnamigen Bezeichnung die höchste wissenschaftliche Auszeichnung für Wissenschaften und Künste vergibt. Scholem fühlte sich durchaus geehrt und nahm diese Auszeichnung, anders als der bis zu seinem frühen Tod zögernde Paul Celan, auch an – schließlich war die Verleihung zwischen 1934 und 1951 ausgesetzt gewesen und nicht nationalsozialistisch missbraucht worden. Die feierliche Überreichung des Ordenszeichens, die knapp ein Jahr später stattfinden sollte, erlebte Scholem dann aber nicht mehr. Carl Friedrich von Weizsäcker sprach die Laudatio, aus der ein Nachruf wurde: „Gershom Scholem und die Kabbala“.²⁹ Ähnlich wie Celan 1966 als französischer, war Scholem – natürlich ganz in seinem Sinn – als israelischer Staatsbürger zu einem der ausländischen Mitglieder des Ordens gewählt worden.

Man sollte meinen, dass diese Ehrungen Scholems in Deutschland grundsätzlich dazu beigetragen hätten, Barrieren zwischen Juden und Deutschen aus dem Weg zu räumen – vor allem Sprachbarrieren, die entweder durch vorsätzliche Entstellungen oder Einseitigkeit ein deutsch-jüdisches Gespräch in Scholems Augen ganz unmöglich gemacht hatten. Das war aber nicht der Fall. Nahezu unbemerkt – und erst drei Jahre später (1998) durch eine aufsehenerregende Debatte, die in der Frankfurter Paulskirche ausgelöst wurde, wieder in Erinnerung gebracht – wurde Gershom Scholems Motivation und Ausdrucksform in einer Laudatio von Martin Walser zur postumen Verleihung des Geschwister-Scholl-Preises an Victor Klemperer in München 1995 als Negativfolie verwendet: Es habe nämlich in Deutschland vor, während und nach der Zeit des Nationalsozialismus eine bessere Alternative zu Scholems jüdischer Haltung gegeben. Es überrascht nicht, dass Klemperers Bekenntnis zu deutscher Kultur für Martin Walser deutsches Judentum in idealtypischer Weise zum Ausdruck bringt; verdächtig wird die Gegenüberstellung von Klemperer und Scholem aber bei der subtilen Zuordnung des – wohlgermerkt: getauften³⁰ – Romanisten

²⁹ CARL FRIEDRICH VON WEIZSÄCKER, „Gershom Scholem [Gedenkworte]“, *Reden und Gedenkworte. Orden Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste* 18 (1982–1983), S. 65–69; unter dem Titel „Gershom Scholem und die Kabbala“ abgedruckt in: DERS., *Wahrnehmung der Neuzeit*, München 1983, S. 180–184.

³⁰ Martin Walser schildert zwar präzise Klemperers mehr oder weniger indifferente Einstellung zum evangelischen Glauben, ist aber um das Werturteil bemüht, dass eine Taufe an sich einen „Akt der Emanzipation“ und einen „Versuch in Humanismus“ darstelle; MARTIN WALSER, „Das Prinzip Genauigkeit: Über Victor Klemperer“, *Reden und Gedenkworte. Orden Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste* 34 (2005–2006), S. 22.

in der Tradition eines Montesquieu und Voltaire zum Geist des Humanismus auf der einen Seite und des „ungetauft(en)“ Scholem, der Hebräisch lernte und in dessen Tagebuch der Ausdruck „jüdischer Rassenstolz“ vorkäme, auf der anderen;³¹ man errät leicht, welche Denkweise Walser damit anprangert und welche Zusammenhänge er impliziert. Es ist deshalb auch kaum der Mühe wert, ausführlich auf Walsers *en passant* geübte Sticheleien (oder Ausrutscher auf dem glatten Parkett allzu verspielter Rhetorik) einzugehen, einige Beispiele genügen: So diskreditiert er etwa die jiddische Sprache, indem er Scholems jugendlich ausgelassene Adaption des von seiner Tante gern verwendeten „Jargonwort[s] nebbich“ erwähnt (während Klemperer sogar so sensibel gewesen sei, statt des Adjektivs „jüdisch“ lange „orientalisch“ vorzuziehen!);³² so qualifiziert er Scholems ironische Darstellung seiner Untauglichkeit bei der Musterung in dessen Autobiographie als „slapstickhaft“ ab und entlarvt ihn als vaterlandslosen Gesellen, dem er den pflichtbewussten Juden Klemperer gegenüberstellt, der Gott dafür gedankt habe, dass er Deutscher sei (was Walser, falls er das jüdische Morgengebet mit seinem Dank dafür, Jude zu sein, kannte, sicher umso mehr goutierte);³³ außerdem habe enthusiastische Kriegsbegeisterung 1914 – wie bei Thomas Mann damals – in Deutschland dazugehört, Klemperer sozusagen deutsch gesprochen, wenn er den Krieg als „Katharsis“ des modernen „Kulturmenschen“ bezeichnete.³⁴

Solche Bemerkungen sind parteiisch bis zur Verballhornung, aber politisch halbwegs unbedenklich. Schwerer wiegt Walsers Versuch, bereits in diesem Kontext von einer einseitigen Geschichtsbetrachtung zu reden, die alles aus der Perspektive des Vernichtungslagers Auschwitz bewerte (um nicht zu sagen beschwerte) und gegen die er sich, so wörtlich, „wehre“.³⁵ Er nennt es die Sichtweise von Gershom Scholem, der in der Retrospektive tatsächlich vom „Selbstbetrug“ der deutschen Juden im nationalsozialistischen Deutschland sprach, weil sie sich keine Vorstellung von der Radikalität des Antisemitismus machen wollten – und in Deutschland blieben. Das sei, so Walser, „Auskunft NACH Auschwitz“,³⁶ für ihn zwar nicht unverständlich, aber es hätte eben auch anders kommen können – dafür stehe Victor Klemperer: gebildet, deutsch, getauft. Am Ende erkennt Walser in der Veröffentlichung von Klemperers Tagebüchern den letztlich zu

³¹ Ebd., S. 18 und 20.

³² Ebd. S. 21.

³³ Ebd. S. 18 f.

³⁴ Ebd. S. 18.

³⁵ Ebd. S. 22.

³⁶ Ebd. (Hervorhebung im Original).

erwartenden, wengleich nach unzeitgemäßer Barbarei verspäteten Triumph deutscher Kultur in der Sprache und verweist auf die Eintragung vom März 1942, „gegen die Wahrheit der Sprache gibt es kein Mittel“, der Walser augenzwinkernd ein Zitat von Scholem an die Seite stellt, das dessen Zustimmung zu dieser Einsicht bekunde: „Das Gesetz der talmudischen Dialektik: Die Wahrheit ist eine stetige Funktion der Sprache“ – so lautet eine der 95 Thesen, die Scholem 1918 für Walter Benjamin zusammenstellte.³⁷ Damit tritt Walser scheinbar mühelos in einen Dialog mit den beiden Toten, deren gegensätzliches Verständnis von Judentum in Deutschland durch ihn wenigstens auf diesen gemeinsamen Nenner gebracht werden konnte. Ob man darin eine Ironie der Geschichte erkennen oder Walsers Ausführungen für eine Narretei halten will, mag eine Frage des Temperaments sein.³⁸ Doch kein Hörer der dichterischen Laudatio, die Scholems Vita in die Mangel einer angeblich von diesem selbst propagierten, gespenstischen jüdischen Abstammungslehre nahm (während Klemperers Taufe vom „Bindungsanspruch des Blutes“³⁹ befreite!), konnte erahnen, welche unterschiedlichen Kontexte den zwei in der Tat in beiden Zitaten vorkommenden Wörtern „Sprache“ und „Wahrheit“ eignen.⁴⁰ Die um Kürzungen nicht verlegene, die Komposition aber kaum beeinträchtigende

³⁷ Ebd. S. 32. Walser konnte das Zitat in der Erstveröffentlichung von Scholems „95 Thesen über Judentum und Zionismus“ finden in: SCHÄFER / SMITH, *Disziplinen*, S. 290.

³⁸ In der Rezeption von Walsers Reden ist eine hitzige Debatte entstanden, die geradezu als „erster Antisemitismusstreit der Berliner Republik“ bezeichnet wurde, vgl. LARS RENSMANN, „Enthauptung der Medusa: Zur diskurshistorischen Rekonstruktion der Walser-Debatte im Licht politischer Psychologie“, in: MICHA BRUMLIK / HAJO FUNKE / LARS RENSMANN (Hgg.), *Umkämpftes Vergessen: Walser-Debatte, Holocaust-Mahnmal und neuere deutsche Geschichtspolitik*, Berlin 2004, S. 68.

³⁹ WALSER, „Das Prinzip Genauigkeit“, S. 20.

⁴⁰ Man könnte ein anderes Zitat von Scholem hinzufügen: „Es gibt auch bei der Sprache eine *sitra achra*“ (der aramäische Begriff bezeichnet in der jüdischen Mystik die dämonische Welt des Bösen). Scholem bezog sich mit dieser Aussage bei seiner Laudatio zu Ehren von Agnons 70. Geburtstag zwar zunächst auf die hebräische Sprache, implizierte aber auch die Erfahrung „seiner Generation“, dass Sprache grundsätzlich zu Oberflächlichkeit und Boshaftigkeit missbraucht werden könne. Das heißt, es gibt eine andere Dimension: Sprache begegnet nicht mehr als „Wahrheit“, sondern nimmt diese als Geisel. Tragischerweise kann die Sprache auch dann eine suggestive Kraft entfalten, wenn sie missbraucht wird, sie verurteilt sich nicht automatisch selbst oder wäre in ihrer negativen Seite leicht und für jeden durchschaubar, wie Walser offenbar meint (vgl. ebd. S. 32). Die Wahrheitsfindung der „talmudischen Dialektik“ bezieht sich auf einen völlig anderen Sachverhalt und passt in keiner Weise zu Klemperers Tagebuchnotiz. Das Zitat aus Scholems Rede zu Ehren von Agnon ist im Original auf Hebräisch, vgl. DAN LAOR, „Stimmen zur Feier von S.J. Agnons siebzigsten Geburtstag“, *Alpajim* 30 (2006), S. 221–247 (hebr.); die Redebeiträge erschienen auch in einer dieser Zeitschrift beiliegenden CD (Tel Aviv 2006).

und unter dem Titel „Wir werden Goethe retten“ im *Spiegel* vom 25. Dezember 1995 redigierte Fassung von Walsers Rede machte die Sache nicht besser, dafür aber einem größeren Publikum bekannt.⁴¹

Es ist müßig, sich Scholems Antwort auf diese Art der Vereinnahmung im Dienste der Sprache eines ausgezeichneten deutschen Schriftstellers vorzustellen, der gerade einmal neunzehn Jahre alt war, als Scholem 1946 in Heidelberg eintraf und eine Situation vorfand, in der schon damals von „Schuld [...] keiner was hören“ wollte.⁴² Vermutlich hätte Scholem auch in Walsers Rede ein (bitteres) Beispiel für ein „Gespräch“ gesehen, das nie zustande kam. Seiner Empörung über einen in seinen Augen sentimental, naiven und „total gottverlassenen Aufsatz“ von Arnold Metzger, der 1965 in der *Zeit* über das Verhältnis von Juden und Deutschen in Geschichte und Gegenwart räsonierte, hatte sich Scholem jedenfalls nicht nur gegenüber der Herausgeberin Marion Gräfin Dönhoff Luft gemacht.⁴³ An seinen Bruder Reinhold schrieb er: „Desweiteren halte ich die Meinung, dass es sozusagen nur ein Betriebsunfall gewesen sei, dass ‚Hitler und Genossen‘ die deutschen Juden als undeutsch erklärt hätten und in Wirklichkeit alles zum besten hätte ausgehen können [...] für völlig absurd“; aber Scholem konzidiert auch, dass „die Deutschen, mindestens einige unter ihnen, in dem Judenpunkt jetzt wesentlich hellsichtiger geworden“ seien.⁴⁴

Ähnlich entschieden bezog Scholem gegen Vereinnahmungen von Walter Benjamin in der neu erwachten deutschen Linken Stellung.⁴⁵ Im Som-

⁴¹ Kaum zu glauben, dass Walsers Ausführungen auch in den 34. Jahresband (2005/2006) des Ordens *Pour le Mérite* für Wissenschaften und Künste aufgenommen wurden: Seine Verlesung der Gedenkworte über Victor Klemperer war Bestandteil der internen Herbsttagung des Ordens vom 24. bis 27. September 2005 in Erfurt; es ist der Originaltext von 1995, diesmal in voller Länge, aber unter dem Titel „Das Prinzip Genauigkeit“.

⁴² So Scholem in einem Brief an Ernst Simon, zitiert in: SCHOLEM, *Briefwechsel Arendt*, S. 136.

⁴³ SCHOLEM, *Briefe 2*, S. 136 (das Zitat stammt aus dem Brief an seinen Bruder Reinhold, siehe die folgende Anmerkung; Adorno gegenüber bezeichnet Scholem Metzgers Aufsatz als „fürchterliches Dokument“, ebd. S. 139).

⁴⁴ SCHOLEM, *Briefe 2*, S. 145f. Der jüdische Autor Metzger habe ihn auch in Jerusalem besucht, wo er bereits mit ihm aneinander geraten sei, berichtet Scholem.

⁴⁵ Als „grauenhafte(s) Zeug“ empfand Scholem Herbert Marcuses Prosa (vgl. SCHOLEM, *Briefe 2*, S. 189) und hielt speziell dessen Ausführungen zu Benjamin für verfehlt, vgl. ebd. 126f. Auf der Gegenseite wurde Scholem und Adorno als Herausgeber von Benjamins Schriften vorgeworfen, Benjamins marxistische Ausrichtung auszublenden oder sogar „auszulöschen“, vgl. SCHOLEM, *Briefe 2*, Brief Nr. 130, an Theodor W. Adorno, und die Anmerkungen zu Helmut Heißenbüttel auf S. 310f. Doch Scholem leugnete keineswegs das marxistische Element bei Benjamin, allerdings lag ihm daran, es mit dem seiner Meinung nach geeigneten Vorzeichen zu versehen: als „Umstülpung des Metaphysisch-Theologischen“ käme es in seinen Schriften zum Vorschein, die im Übrigen

mer 1975 hatte Scholem noch publikumswirksam den von ihm zwar geschätzten, wegen seiner marxistischen Obertöne aber intellektuell ins Visier genommenen Philosophen Ernst Bloch mit einem besonderen Beitrag zu dessen neunzigsten Geburtstag bedacht, der im *Spiegel* unter einem reißerischen Titel erschien: „Wohnt Gott im Herzen eines Atheisten?“⁴⁶ Zu diesem Zeitpunkt wurde Scholem bereits als eine im politischen Lagerdenken schwer einzuordnende jüdische Persönlichkeit mit deutscher Herkunft und internationalem Ruhm wahrgenommen.

Scholems mediale Wirksamkeit in Deutschland begann in den sechziger Jahren, und zwar vorrangig im Hessischen Rundfunk, vielleicht weil Frankfurt neben Berlin die exponierteste jüdische Gemeinde in Deutschland war, in der sich 1950 der Zentralrat der Juden etabliert hatte. Einige Titel der im HR gesendeten Reden und Interviews mit Gershom Scholem sprechen für sich:⁴⁷ „Zwischen Kabbala und Freimaurertum. Ein verschollener Frankfurter Mystiker der Aufklärungszeit“ (1962),⁴⁸ „Das Davidchild – Der Stern der Juden“ (1963), „Deutsche und Juden“ (1966), „Ein Wort über Israel“ (1967), „Messianismus – an der Quelle und in der Krise. Glaubensprobleme im Judentum“ (1969). Tatsächlich kam es 1976 sogar zu einem ersten Fernsehauftritt: die ARD strahlte am 20. Juni in der Reihe „Lebensgeschichte als Zeitgeschichte“ das erwähnte Interview mit Jörg Drews aus. Dessen Eingangsfragen verraten, dass der ergraute Forscher bei seinen Antworten Mühe hatte, einem deutschen Publikum, das weit mehr auf eine Sendung über das Selbstbestimmungsrecht der Palästinenser eingestimmt war, wenigstens einen Begriff von seiner Wissenschaft zu geben.⁴⁹

Eine nahezu unbemerkt gebliebene Radio-Sendung wurde am 1. August 1979, einem Mittwoch, um 21 Uhr im Ersten Programm im Zusammenhang eines damals sehr brisanten Themas ausgestrahlt: „Holocaust – Ein Gespräch zwischen Gershom Scholem und Sabine Berghahn in Jerusa-

eine „enorme Eignung zur Kanonisierung“ aufwiesen, wie ihn W. MARTIN LÜDKE in seinem Nachruf („Alles Sein ist ein Sein im Exil. Zum Tode von Gershom Scholem“, *Die Zeit* vom 26. Februar 1982, Nr. 9, S. 44) zitiert. Damit konnte Scholem nur seine eigene Vorstellung von Kanonizität gemeint haben: die unerschöpfliche Bedeutungsfülle der Heiligen Schrift.

⁴⁶ GERSHOM SCHOLEM, „Wohnt Gott im Herzen eines Atheisten? Zu Ernst Blochs 90. Geburtstag, *Der Spiegel* vom 7. Juli 1975, Nr. 28, S. 110–114.

⁴⁷ Vgl. die vollständige Auflistung in BERNHARD KOSSMANN (Hg.), *Judaika in den Hörfunkprogrammen des hr 1949–1992*, Bestandsaufnahme 7, Frankfurt am Main 1992.

⁴⁸ Vgl. dazu den Beitrag von Patrick Koch in diesem Band.

⁴⁹ Die vollständige Fassung des Interviews erschien gedruckt: „... und alles ist Kabbala“: *Gershom Scholem im Gespräch mit Jörg Drews*, hg. von JÖRG DREWS, München 1980.

lem“.⁵⁰ Zu Beginn dieses Jahres war der vierteilige amerikanische Fernsehfilm „Holocaust“ in den Dritten Programmen zu sehen gewesen, was bundesweit erregte Diskussionen ausgelöst hatte. Das turbulent geführte Interview zeigt auch einen Generationenwechsel. Die junge Studentin Sabine Berghahn, die erste journalistische Erfahrungen sammelte, konnte Scholems mit Ironie gewürzter Strenge, trotz der moderateren Zwischentöne von Scholems Frau Fania, kaum Paroli bieten. Scholems angriffslustige Antworten passten wohl kaum zur Stimmungslage des durch das tragische Schicksal der Film-Familie Weiss, deren Mitglieder im Holocaust ermordet worden waren, aufgerüttelten Fernsehpublikums. Jedenfalls sah sich Jörg Drews zu einer langen, erklärenden Einleitung genötigt, die der Sendung des Interviews vorausging. Er wollte Scholem nicht nur als wissenschaftliche Koryphäe würdigen und als Benjamin-Freund und Vorkriegs-Zeitzeugen vorstellen, sondern sprach ihm eine moralische Autorität zu, die Scholem allerdings selbst nicht für sich reklamiert hatte.

Diese Autorität wurde, wie man gesehen hat, spätestens in den neunziger Jahren auch wieder in den Hintergrund gedrängt, um nicht zu sagen lächerlich gemacht. Zumindes außerhalb der mit seiner Fachdisziplin vertrauten akademischen Kreise mag man deshalb auch von einer ambivalenten öffentlichen Wertschätzung Scholems in Deutschland sprechen – ganz im Unterschied zur überaus nachhaltigen in Israel und den USA; einen unstrittigen Höhepunkt fand diese Wertschätzung immerhin in seinen letzten Lebensjahren, was sich noch in einer beträchtlichen Anzahl bedeutender Nachrufe spiegelte (unter anderem von Jürgen Habermas, R.J. Zwi Werblowsky, Alois M. Haas, Walter Boehlich und im Rahmen des einjährigen Jubiläums des Wissenschaftskollegs in Berlin, dem er ja als einer der ersten Fellows angehört hatte).⁵¹ Dieser Wirkungsgeschichte könnte man vielleicht Gershom Scholems eigene ambivalente Beziehung zu Deutschland gegenüberstellen. Symbolisch lässt sie sich kaum besser fassen, als

⁵⁰ Vgl. die Inhaltsbeschreibung bei KOSSMANN (Hg.), *Judaika*, S. 90; vgl. den Beitrag von Sabine Berghahn in diesem Band.

⁵¹ Vgl. JÜRGEN HABERMAS, „Tod in Jerusalem: Am Grabe von Gershom Scholem – am Ende einer Ära“, *Merkur* 36 (1982), S. 438–440; R.J. ZWI WERBLOWSKY, „Gedenkrede auf Gershom Scholem (1897–1982)“, *Berliner Theologische Zeitung* 1 (1984), S. 97–106; ALOIS M. HAAS, „Alles ist Kabbala: Zum Tod von Gershom Scholem“, *Neue Zürcher Zeitung* vom 25. Februar 1982, Nr. 45, S. 37; WALTER BOEHLICH, „Ein Jude aus Deutschland. Nach Gershom Scholems Tod“, *Frankfurter Rundschau* vom 25. Februar 1982, abgedruckt in SCHOLEM, *Briefe* 3, S. 463 f.; RAINER WAGNER, „Ehrung für Gershom Scholem: Das Wissenschaftskolleg zu Berlin beendete sein erstes Jahr“, *Jüdische Allgemeine* vom 16. Juli 1982, Nr. 29, S. 8.

Personenregister

- Abdülhamid II. [Sultan] 250
Abramovitch, Schalom Jakob
 [Mendele Mokher Seforim] 254
Abrams, Daniel 52, 77
Adler, Benjamin Benno 29
Adler, Nathan 244
Adorno, Gretel [Karplus-Adorno,-]
 116, 117, 130–133
Adorno, Theodor W. 8, 13, 33, 102,
 108, 116, 118–121, 123–131, 133, 135,
 136, 137, 139–143, 177, 221, 283
Adunka, Evelyn 19
Agnon, Samuel Josef [–, Shmu’el Yosef;
 –, Shmuel Josef] 4, 12, 85, 103, 130,
 174, 289
Alfasi, Yitzchaq 256
Alt, Albrecht 182
Alter, Robert 33, 85
Altmann, Alexander 48
Altmann, Max 82
Anders, Günther 115, 116
Arendt, Hannah 13, 19, 20, 41, 42, 75,
 115, 116, 118–121, 123, 139–143,
 145–165, 221, 269, 277, 283
Aristoteles 204
Aschheim, Steven 41, 70, 85, 146, 147,
 149, 151, 152, 156
Ashlag, Jehuda Leib 256, 257
Auerbach, Herbert 80
Augustinus 47, 48, 54
Autenheimer, Friedrich 90

Baal-Schem Tov [Baalschem; Israel
 ben Elieser] 39, 62, 94, 254
Baeck, Leo 48–51
Baehler, Louis Adrien 82
Bahr, Hermann 58

Baneth, Eduard Ezekiel 108
Bar-Levav, Avriel 79
Barnow, Dagme 146
Barshai, Avinoam 76
Barthes, Roland 76
Barwich, Beate 168
Battegay, Caspar 123
Baudelaire, Charles 78, 90, 119, 126
Bauernfeind, Hans 69
Bauernfeind, Otto 177
Bebel, August 91
Beck, Christa 177, 187
Beck, Eleonore 177
Beer, Peter 220
Behrmann, Günter 126, 136
Beißner, Friedrich 134
Beit-Arié, Malachi 29
Ben Avraham, Natan [Anshin] 256
Ben Jakob Schick, Baruch 239
Ben Natan, Asher 171, 193
Bender, Levi Jizchaq 253
Ben-Gurion, David 158
Benjamin, Dora 103, 118
Benjamin, Stefan 4, 129
Benjamin, Walter 4, 8, 12, 13, 15, 21,
 28, 33, 34, 35, 42, 65, 66, 69, 73, 74,
 86, 97, 98, 101, 102, 103, 104, 106,
 108, 112, 115–143, 149, 155, 156
Berger, Joel 175
Berghahn, Sabine 14, 15, 164
Bergmann, Hugo 60, 79, 156
Bergson, Henri 62
Berlin, Isaiah 160, 204
Bernays, Isaak 244
Bernstein, Richard 151, 152, 154, 157
Best, Werner 267
Bettelheim, Bruno 160

- Betz, Otto 169, 177
 Beyerhaus, Peter 183, 184
 Bhabha, Homi K. 205
 Bhikschu, Subhadra [geb. Zimmermann, Friedrich] 82
 Biale, David 21, 38, 206, 239
 Biller, Maxim 142, 143
 Bischof, Carl August Leberecht 238
 Björnson, Björnsterne 96
 Bleichrode, Isaak Isodor 31, 32
 Bloch, Ernst 14, 122, 256, 257
 Bloch, Fritz Elieser 174, 175, 197
 Bloch, Jochanan 175, 179, 180, 193
 Bloch, Philipp 79
 Blum, Edgar 80, 95
 Blumenfeld, Kurt 159, 161
 Blumenthal, Herbert 112
 Boehlich, Walter 15, 125
 Böhme, Jakob 47, 69, 90
 Bonus, Arthur 63–65
 Brainin, Reuben 251, 252
 Brantwein, Jehuda Zwi 256, 257
 Brauer, Erich 80
 Brauer, Grete 103
 Braun, Reiner 167
 Brecht, Bertolt 117, 119, 126, 135, 143
 Brenner, Hildegard 122, 126
 Brenner, Michael 41, 46
 Brentano, Bernard von 34, 93
 Brentano, Clemens 93
 Breuer, Isaac 244
 Breuer, Raphael 174
 Brocke, Michael 31, 98, 99, 174
 Brod, Max 119, 120, 222
 Brumlik, Micha 12, 138
 Buber, Martin 4, 7, 39, 40, 41, 44, 46, 47, 48, 54, 55, 56, 58, 61, 62, 63, 66–71, 85, 94, 100, 101, 107, 109, 156, 157, 171, 175–179, 182, 183, 185, 186, 189, 192, 212, 245
 Buber, Paula 175
 Bultmann, Rudolf 9, 185
 Burchard, Christoph 173
 Burchhardt, Escha [Elsa] (siehe Scholem, Elsa)
 Campanini, Saverio 5, 9, 28, 29, 68, 76, 77, 87, 98, 99, 178
 Cardoso, Abraham 7
 Catane, Moshe 77
 Cavalletti, Andrea 75
 Celan, Paul 10
 Cervantes, Miguel de 62, 93, 204
 Chamisso, Adelbert von 93
 Charlier, Robert 101
 Chelezizki, Peter [Chelčický, Petr; Chelcicky] 47, 48
 Cohen, Adir 76
 Cohen, Richard 145, 146, 160, 163
 Cohn, Alix 131
 Cohn, Julia 125
 Conze, Werner 173
 Corbin, Henry 7
 Cordovero, Moshe 235
 Czapski, Walter 80, 96
 Czerniaków, Adam 173
 Dachs, Gisela 167
 Dagan, David [Bratslaver, -] 253
 Dalai Lama 183, 184
 Dan, Joseph 21, 28, 41, 42, 43, 63, 70, 73, 76, 77, 81, 86, 138, 246
 Darmstadt, Josef ben Meir Zwi [-, Josef Hirschel] 223
 Dathe, Uwe 4
 Davidowicz, Klaus 222
 Dehmel, Richard 52, 55
 Deines, Roland 173, 180
 Delitzsch, Franz 182
 Derrida, Jacques 121
 Deussen, Paul 47
 Dickens, Charles 91
 Diederich, Eugen 52, 56, 61, 63, 64, 89, 91, 94
 Diem, Hermann 168
 Diner, Dan 146, 149, 150, 151, 163
 Djerassi, Carl 4, 25, 29
 Dobruska, Moses (siehe Schönfeld, Franz Thomas von)
 Dönhoff, Marion 13
 Dostojewskij, Fjodor Michailowitsch 65

- Drews, Jörg 7, 14, 15, 87, 262, 263, 277, 278, 279
 Dubbels, Elke 112
 Duckwitz, Georg Ferdinand von 267

 Ecker und Eckhoffen, Hans Heinrich
 Baron von [alias: Boscamp, Carl
 Friedrich; alias: Abraham] 224, 225, 228, 231, 233, 234, 235, 240
 Eddon, Raluca Munteanu 157
 Edelmann, Rafael 221
 Edward VII [König] 250
 Edward VIII [König] 250
 Ehrmann, Johann Christian 230
 Eichendorff, Joseph von 93
 Eichmann, Adolf 139, 145–166, 270, 276, 277
 Eliade, Mircea 7
 Emden, Jakob 221
 Emerton, John 76
 Engel, Amir 7, 43
 Engels, Eugen Dühring 91
 Engels, Friedrich 95
 Ericksen, Robert 170
 Eschelbacher, Joseph 31
 Eschenburg, Theodor 168, 169
 Etzold, Alfred 34
 Eybeschütz, Jonathan 221, 231, 244

 Falk, Avner 167
 Ferri, Enrico 80, 96
 Feydeau, Ernest 76
 Fichte, Johann Gottlieb 63, 207
 Fischer, Agnes 167
 Flaubert, Gustave 76, 77
 Flusser, David 168, 169, 182, 183, 187, 189, 191
 France, Anatole 74, 78, 85, 88, 89
 Frank, Jakob 230, 239
 Fränkel, Jonas 94
 Franz von Assisi 47, 48, 54
 Frenschkowski, Marco 69
 Friedländer, David 224
 Friedman, Maurice 176, 177
 Friedman, Shmuel Heshel 255, 256
 Friedrich Wilhelm III. 59

 Gadamer, Hans-Georg 9
 Gaier, Ulrich 105
 Galling, Kurt 182
 Garb, Jonathan 221, 258
 Geiger, Abraham 44, 45, 49
 Geldern, Simon von 239
 Geller, Jay Howard 23, 45, 70
 George, Stefan 52, 54, 55, 56, 62, 65, 66, 68, 69, 78, 82, 85, 86, 89, 90, 94, 98, 110
 Gignoux, Hubert 76
 Giller, Pinchas 221
 Gilman, Sander 178
 Glickman, Mark 239
 Goethe, Johann Wolfgang [von] 13, 65, 204, 208, 224
 Goldstein, Walter 175
 Gontard, Susette [Diotima] 103
 Gottfarstein, Joseph 232
 Gottlieb, Mordechai Avraham 256
 Goué, August Heinrich von 226
 Graetz, Heinrich 37–40, 49, 70
 Green, Arthur 253, 254
 Greenberg, Moshe 76
 Gruberger, Schraga Reivel [Berg, Philip] 257
 Grundmann, Herbert 190
 Grundmann, Walter 172, 173, 190, 191
 Guérard, Albert Léon 203
 Gutmacher, Elijahu 244

 Haacker, Klaus 168
 Haas, Alois 15
 Haberman, Abraham Meir 107
 Habermas, Jürgen 6, 15, 97, 123
 Hadsch Amin al Husseini 267
 Ha-Kimchi, Moshe Jehoschua 254
 Ha-Lewi [ha-Levi, Halevi], Jehudah 84, 109
 Halmi, Nicolas 209
 Hamacher, Elisabeth 50, 79, 180, 204
 Hamm, Peter 125, 126, 136, 141
 Harnack, Adolf von 48
 Hartung, Rudolf 138, 141
 Hauer, J. W. 65
 Hauptmann, Gerhard 52, 53, 59, 69

- Hayoun, Maurice Ruben 21
 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 207, 211
 Heid, L. Joseph 267
 Heidegger, Martin 102
 Heise, Rosemarie 126
 Heißenbüttel, Helmut 13, 122, 125, 126, 136
 Heller, Aharon 95
 Heller, Harry 80
 Heller, Joseph 157
 Hellingrath, Norbert von 94, 99, 100, 103, 106
 Hengel, Martin 177, 179, 180, 182
 Henry-Lévy, Bernard 76
 Herder, Johann Gottfried 95, 101, 211
 Heredia, David 19
 Herford, Robert Travers 95
 Hermlin, Stephan 130
 Herrmann, Klaus 49, 63
 Herzberg, Arthur 46, 54
 Herzl, Theodor 30, 53, 80, 95, 152, 153, 247, 250, 256
 Heschel, Abraham Joshua 245
 Heschel, Susannah 44, 45
 Hess, Moses 80, 96, 138
 Hesse, Hermann 94, 134, 135
 Hessen-Kassel, Landgraf Karl von 235
 Heymann, Harry 22, 80, 95
 Heymann, Siegfried 80
 Hille, Peter 91
 Hiller, Greta 86
 Hirsch [Hirschmann,-; von Hirschfeld,-], Markus 227
 Hirsch, Emanuel 170
 Hirsch, Samson Raphael 66, 174, 244
 Hirschfeld, Ephraim Joseph (alias: Marcus Ben Binah) 219–242
 Hirschfeld, Pascal (alias: Asmaveth) 220, 232, 233, 236, 237, 238
 Hitler, Adolf 13, 137, 151, 153, 157, 203, 254, 267, 268, 272, 274
 Hoffmann, Johannes 130
 Hofmannsthal, Hugo von 52
 Hölderlin, Friedrich 5, 90, 93, 94, 97–112, 124, 172
 Holitscher, Arthur 101
 Hölscher, Lucian 211
 Holz, Hans Heinz 122
 Honigmann, Barbara 16
 Horaz 105
 Horkheimer, Max 116, 118
 Horn, Gustav 276
 Horodezky, Samuel 80, 95
 Horowitz, Charles 186
 Horowitz, Richard 80
 Horowitz, Shimon Zwi 254
 Horowitz, Shmuel 254, 255
 Horwitz, Rivka 245, 257
 Huss, Boaz 212, 213, 254, 258
 Ibhrim, Pokeach 234
 Ibsen, Henrik 52
 Idel, Moshe 206, 215
 Ifergan, Pini 98, 111
 Immermann, Karl 92
 Itzig, Isaak Daniel 224
 Jacobs, Diane 75
 Jaesrich, Michael 174
 Jäger, Lorenz 124
 Jahr, Jakob 80, 96
 Janz, Marlies 108
 Jaspers, Karl 150, 160, 164
 Jeremias, Gert 173
 Jesus 48, 54, 176, 248
 Joël, Karl 62
 Joseph, Martin 31
 Josephus, Flavius 177, 185
 Joyce, James 68
 Junginger, Horst 170–173
 Kafka, Franz 6, 8, 68, 73, 83, 87, 98, 119
 Kalischer, Gotthold 80, 96
 Kant, Immanuel 120, 207, 208, 209, 215
 Kaposi, David 147
 Karl Friedrich von Baden, [Markgraf] 224
 Karplus-Adorno, Gretel (siehe Adorno, Gretel)

- Katai, Josef 256
 Katz, Jacob 200, 222, 223, 224, 225,
 229, 230, 231, 232, 233, 236
 Katzenstein, Simon 81
 Kaufmann, David 84
 Kaufmann, Yehezkel 76
 Kierkegaard, Sören [Søren] 47, 48, 52,
 54, 55, 61, 62, 78, 91, 92
 Kilcher, Andreas 38, 110, 184, 204,
 222, 230
 Kirchner, Peter 34
 Kittel, Gerhard 170, 171, 172, 176, 178
 Klausner, Joseph 174
 Klee, Paul 4, 141
 Klein, Henry 80, 96
 Klemperer, Victor 10–13
 Kloke, Martin 181
 Klopstock, Friedrich Gottlieb 108
 Knobloch, Heinz 34
 Koch, Katharina 66, 230
 Koch, Patrick 14, 101, 219
 Kohn, Hans 62
 König, Natan Zwi 255
 Kook, Abraham Isaak 255, 256
 Kopp-Oberstebriink, Herbert 78
 Kossmann, Bernhard 14
 Kraft, Werner 42, 55, 66, 86, 99, 101,
 122, 262
 Krapf, Thomas 76
 Kraus, Karl 61, 119
 Kretschmer, Johanna 169
 Kreuzer, Johann 103, 108, 109, 112
 Kropotkin, Peter 85, 91
 Krupp, Michael 182, 186, 200
 Kuhn, Heinz-Wolfgang 173
 Kuhn, Karl-Georg 172, 173, 174
 Kuhn, Peter 182
 Kuschel, Karl-Josef 175
 Kwantes, Gemma 221

 Lacis, Asja 126
 Lagerlöf, Selma 90
 Lamm, Louis 30
 Landauer, Gustav 44, 47, 54, 56, 57, 61,
 62, 69, 70, 103, 104
 Lang, Hans-Joachim 167–169

 Laor, Dan 12
 Lao-Tse 61, 62, 64, 69, 95
 Laqueur, Walter 146
 Lasch, Gustav 64, 65
 Lasker-Schüler, Else 78, 90
 Lazier, Benjamin 54, 59, 85, 204
 Leibniz, Gottfried Wilhelm 204
 Lemmer, Konrad 33
 Lennhof, Eugen 223
 Letzmann, Daniel 112
 Levin, Moritz 81, 82
 Levinson, Hannah 276
 Lewy, Kurt 80, 95, 96
 Licharz, Werner 175
 Lichtenberg, Georg Christoph 93
 Lichtenberger, Hermann 173
 Lichtheim, George 33, 126, 137
 Liebknecht, Wilhelm 82
 Lindner, Burkhardt 139
 Löwenthal, Leo 139
 Lüdke, W. Martin 14
 Lurja, Isaak 62, 237
 Luther, Martin 47, 48

 Mach, Michael 185
 MacKechnie, J.F. [alias: Bhikkhu
 Silacara] 82
 Maeterlinck, Maurice 52, 95
 Magid, Shaul 52, 221, 258
 Maimonides 84
 Mandel, Arthur 230
 Mann, Thomas 11
 Marcuse, Herbert 13, 125
 Margulies, Heinrich 80
 Marx, Karl 61, 95, 138
 Marx, Moses 79
 Mattenklott, Gert 55, 65, 66, 222
 Mauthner, Fritz 51, 58
 Mayer, Hans 130
 Mayer, Reinhold 169, 178, 182
 Mechthild von Magdeburg 47, 48, 90
 Meir, Jonatan 220, 221, 253, 254, 257,
 258
 Meir von Rothenburg 106, 108
 Meister Eckhart [Ekkehard] 48, 54,
 61, 62, 69

- Mendelssohn, Moses 221, 224, 238, 239
 Mendes-Flohr, Paul 21, 29, 44, 50, 73, 166, 175
 Metzger, Arnold 13
 Meyer, Hans 34
 Michalzik, Peter 127, 134, 135
 Michel, Otto 5, 167–200
 Michelson, Avraham Chajim 84
 Milstein, Uri 252
 Mirsky, Yehuda 256
 Missac, Pierre [Bonnasse] 143
 Molcho, Salomo 251
 Molitor, Franz Joseph 40, 66, 67, 70, 83, 87, 230, 231, 233, 236, 237, 238
 Moltmann, Jürgen 181
 Mombert, Alfred 52
 Monnier, Adrienne 122
 Morgenstern, Christian 58, 78, 90
 Morgenstern, Matthias 5, 101, 186, 245
 Morgenstern, Soma 136, 137
 Moritz, Karl Phillip 206, 207, 208, 211
 Morlok, Elke 8
 Moses, Siegfried 236, 243
 Mosès, Stéphane 21, 102, 147, 149, 152, 206
 Mosse, George 46, 47, 203, 205
 Müller, Ernst 245
 Müller, Lothar 128
 Münter, Friedrich 228, 229
 Müntz, Chaim 90
 Musall, Frederek 8
- Nachman von Brazlaw 39, 80, 95, 253, 254, 255
 Nachmanides [Ramban] 66
 Napoleon 248, 273
 Naumann, Michael 168
 Necker, Gerold 4, 9, 111, 169, 178, 219, 224, 225, 233, 236
 Nehring, Christina 75
 Neufeld, Siegbert 174
 Nietzsche, Friedrich 57, 61, 62, 85, 86, 97, 110, 212, 215
 Nikolaus II [Zar] 250
 Noth, Martin 179, 180
- Novalis 60, 90, 204, 206, 208, 211
 Nyanatiloka, Mahathera [geb. Gueth, Anton Walther Florus] 82
- Offe, Claus 168
 Oppeln-Bronikowsky, Friedrich von 74, 88
 Oppenheimer, Franz 91
- Paeschke, Hans 139, 140
 Papen, Franz von 268
 Pasmanik, Daniil Samoilovich 90
 Pasqually, Martinez de 238
 Paul, Jean 62, 68, 85, 91, 94, 105
 Pavic, Milorad 76
 Petuchowsky, Markus 96
 Petuchowsky, Sophie 96
 Pflaum, Heinz 98
 Piekarz, Mendel 254
 Pindar 93, 94, 105, 108, 112
 Plechanow, Georg 81
 Plotin 61, 62, 69
 Pöggeler, Otto 100
 Poincaré, Henri 58
 Poppelauer, Moritz 30, 95
 Posner, Oskar 223
 Pusch, Annekatrin 104
- Rabau, Erwin 80, 95
 Rabed [Avraham ben David] 66
 Rabin, Chajim Menachem 200
 Rabinowicz, Harry 256
 Raddatz, Fritz 122
 Radt-Cohn, Julia (siehe Cohn, Julia)
 Rahner, Karl 9
 Raschi [Schlomo ben Jizchaq] 31, 32
 Ratzinger, Josef 181, 182
 Rauff, Walther 267
 Rebiger, Bill 3, 4, 23, 33
 Rengstorf, Karl Heinrich 176, 178
 Rensmann, Lars 12
 Reuchlin, Johannes 9
 Rexroth, Tillmann 131–133
 Rilke, Rainer Maria 54, 55, 62, 67, 68, 69, 78, 89, 94, 95
 Ritschl, Albrecht 49

- Roemer, Nils 204, 209
 Rommel, Erwin 153, 267
 Rosenblatt, Yeshaya 255
 Rosenroth, Christian Knorr von 79
 Rosenzweig, Edith 99
 Rosenzweig, Franz 4, 98–101, 106,
 109, 179, 182, 185, 211
 Rotenstreich, Nathan 166
 Rüger, Hans-Peter 181
 Rumkowski, Mordechai Chaim 265
 Ryan, Lawrence 110
 Rychner, Max 124
- Sachs, Nelly 6, 130
 Sahl, Hans 122
 Saint-Martin, Louis Claude de 226,
 238
 Salomon, Albert 135
 Sartre, Jean-Paul 122
 Satanow, Isaak 244
 Schabbtai Zwi [Sabbatai Zwi] 183, 197,
 198, 230, 239, 251
 Schadewaldt, Wolfgang 9
 Schäfer, Barbara 32
 Schäfer, Peter 38, 43, 51, 111
 Schatzker, Chaim 276
 Schechter, Yaakov Meir 254
 Scheerbart, Paul 68, 85, 92, 93, 97
 Schelling, Friedrich [Wilhelm
 Joseph] 62, 106, 204, 207–211, 213,
 217
 Schjørring, Jens Holger 170
 Schlatter, Adolf 171, 182, 186
 Schlegel, August Wilhelm 90, 92, 206,
 207, 208, 211
 Schlesinger, Akiva Josef 255
 Schlösser, Manfred 41, 138, 188
 Schlosser, Johann Georg 224
 Schmid, Holger 109, 110
 Schneider, Lambert 176
 Schocken, Salman 38, 119, 120, 121
 Scholem, Amalie (Großmutter) 24, 25
 Scholem, Arthur (Vater) 16, 23, 45
 Scholem, Betty (Mutter) 23, 42, 45, 55,
 69
- Scholem, Elsa [Escha] (erste Ehefrau
 Gershom Scholems) 4, 45
 Scholem, Erich (Bruder) 26
 Scholem, Fanja (zweite Ehefrau
 Gershom Scholems) 42, 159
 Scholem, Georg (Onkel) 25
 Scholem, Hedwig (Tante, geb. Levy)
 25, 80, 95
 Scholem, Reinhold (Bruder) 13, 26,
 138, 219, 222
 Scholem, Siegfried (Großvater) 25
 Scholem, Sophie (Tante) 25
 Scholem, Theobald (Onkel) 25, 45, 82,
 95
 Scholem, Werner (Bruder) 4, 16, 26,
 27, 30, 80, 86
 Schönfeld, Franz Thomas von [alias:
 Dobruška, Moses Lévi; alias:
 Scharia, alias: Frey, Junius] 222,
 230, 231, 232, 238, 239
 Schönhärl, Korinna 98
 Schreiber, Moses [Chatam Sofer] 244
 Schulte, Christoph 222
 Schwarz, Hermann 64
 Schweppenhäuser, Hermann 122, 128,
 131, 134
 Segev, Tom 145
 Sehim, Zaddik Hassan 234
 Seidel, Thomas 173
 Seifert, Albrecht 105
 Serelmann, Hans 80
 Severing, Carl Wilhelm 268
 Shakespeare, William 62
 Shapira, Anita 146
 Shedletzky, Itta 79, 98, 110
 Shim'on Bar Jochai 247
 Siegele-Wenschkewitz, Leonore 170
 Silber, Michael 255
 Simmel, Georg 62, 91
 Simon, Ernst 13, 109, 157
 Sirat, Colette 74
 Skinner, David Anthony 75
 Smith, Gary 146, 147
 Sørensen, Bengt Algot 105
 Spiegel, Schalom 118, 156
 Spinoza, [Baruch de] 210

- Stalin, Josef 269, 271
 Stegemann, Hartmut 173
 Stein, Jettka [–, Jetka] 28, 29, 80, 95
 Steinecke, Hartmut 16
 Steiner, Rudolf 52, 58, 59, 60, 71
 Stern, Fritz [Richard] 116, 204
 Stierlin, Helm 99
 Stirner, Max 80, 95
 Strauß, Berthold 245, 253, 254, 255
 Strauß, Ludwig 98, 101, 110, 111
 Strindberg, August 51, 52, 57
 Stuhlmacher, Peter 181
 Suchoff, David 147, 149, 150
 Süßenguth, Heinrich 30
 Suttner, Bertha von 82
 Swedenborg [Swedberg], Emanuel
 von 55, 56
 Swift, Jonathan 93
 Szondi, Peter 7, 34, 100, 125, 126, 132

 Taubes, Jacob 5
 Theissen, Gerd 172
 Thielicke, Helmut 184, 186
 Thun, Johann Joachim [alias: Nathan]
 231
 Tidhar, David 256
 Tieck, Ludwig 90, 92, 206
 Tiedemann, Rolf 7, 122, 128, 129, 131,
 132, 133, 134, 136, 137
 Todorov, Tzvetan 205, 206
 Tolstoi [Tolstoj], Lew 47, 54, 61, 78
 Treml, Martin 109
 Troeltsch, Ernst 49, 50, 51
 Tzur, Muki 79

 Unseld, Siegfried 4, 122, 123, 124,
 127–135, 137, 142, 192

 Vajda, Georges 243
 Veltri, Giuseppe 219, 224, 225, 233,
 236
 Verhaeren, Emil 55
 Viereck, Peter 203
 Vischer, Friedrich Theodor 94, 204
 Voltaire 11, 92
 Vosskühler, Friedrich 105

 Wagner, Rainer 15
 Wagner, Richard 61, 241
 Walk, Josef 174
 Walser, Martin 10–13
 Warburg, Aby 76
 Wasmuth, Ewald 175
 Wassermann, Jakob 56, 62, 94
 Wasserstein, Bernhard 161
 Wasserstrom, Steven 9, 70, 101, 103,
 104, 105, 204, 209
 Weber, Werner 6
 Wechsler, Mosche Pinchas Elchanan
 [Hile / Hyle Wechsler]: 245–248,
 253, 255
 Wechsler, Benjamin 246, 247, 248, 249,
 250–253
 Wechsler, Salomon [Schlomo] 246,
 253–257
 Wehr, Gerhard 176
 Weidner, Daniel 50, 55, 66, 102, 204
 Weigel, Sigrid 21, 101, 102, 106, 107
 Weil, Simone 63, 69
 Weinel, Heinrich 51, 52, 55, 63
 Weissberg, Liliane 8, 128–133, 135,
 139
 Weizmann, Chaim 87, 153, 155
 Weizsäcker, Carl Friedrich von 10
 Welling, Georg von 226
 Weltsch, Robert 110
 Werblowsky, Raphael Jehuda Zwi
 [R.J. Zwi] 15, 77, 200
 Werfel, Franz 52
 Whitman, Walt 81
 Wiener, Max 100
 Wiese, Richard 30
 Wilde, Oscar 78, 89
 Wilhelm II [Kaiser] 250
 Willenberg, Nicola 176
 Williamson, George 204, 206, 211
 Winkler, Willi 122, 128, 130
 Wissing, Egon 129
 Wolff, Kurt 165
 Wood, Allen 207
 Wyneken, Gustav 33

 Yablonka, Hanna 145

- Yaron, Baruch 77
Yitzchak Baer, Fritz 179
Young-Bruehl, Elisabeth 116, 146,
162, 163, 164
Zadoff, Mirjam 26
Zadoff, Noam 6, 142, 157, 158, 162
Zapf, Lilli 174
Zauner, Stefan 170, 173
Zertal, Idith 147
Zimmermann, Moshe 145, 152
Zuberbühler, Rolf 108

Ortsregister

- Aschaffenburg 174
Ascona 7, 43, 204, 205, 216
Auschwitz 11, 265, 271
- Bad Nauheim 26
- Berlin 3, 4, 5, 7, 8, 12, 14, 15, 16,
20–36, 37, 41, 42, 45, 48, 49, 53, 54,
58, 78, 82, 88, 117, 122, 125, 129, 132,
143, 181, 191, 196, 219, 222, 224, 226,
237, 239, 245, 266, 267, 268, 273
- Bern 4, 67, 101, 108
- Breslau [Bratzlav] 174, 247, 253, 254,
255, 257
- Brüssel 9, 192, 193
- Buchenwald 16
- Den Haag 222, 224, 230, 232
- Döbling 53
- Eisenach 173, 190
- Erfurt 13
- Frankfurt am Main 4, 5, 10, 14, 122,
133, 181, 195, 196, 198, 200, 234, 235,
240, 244, 252, 278
- Genf 132
- Glogau 23
- Göttingen 173, 176
- Haifa 267, 276
- Halle an der Saale 4, 172
- Hamburg 77, 78, 176, 227, 240
- Heidelberg 4, 13, 125, 173, 174, 176,
181, 247
- Innsbruck 224
- Jaffa 77, 101
- Jena 4, 51, 52, 56, 99
- Jerusalem 13, 16, 19, 20, 22, 23, 37, 40,
42, 45, 53, 67, 68, 69, 76, 78, 79, 81,
83, 84, 86, 88, 91, 96, 97, 98, 100,
106, 111, 115, 133, 139, 145, 150, 161,
167, 168, 169, 172, 173, 174, 176, 177,
178, 179, 182, 184, 185, 187, 188, 189,
190, 191, 192, 193, 198, 199, 200, 212,
221, 222, 236, 237, 246–257, 261, 267,
275, 276, 278
- Kalisch [Kalisz] 28
- Karlsruhe 224
- Kischinew 53
- Köln 5, 178
- Kopenhagen 221, 222, 226, 228, 229,
231, 233, 234
- Krakau 53, 250
- Łódź 167
- London 19, 26, 126, 247
- Lugano 26
- Marbach am Neckar 128, 130
- München 4, 5, 10, 19, 39, 40, 78, 174,
190, 261
- Münster 176, 179, 190
- Muri 67
- Nevers (Loire) 137
- New York 115, 116, 117, 118, 120, 135,
178
- Oberstdorf 26, 60

- Paris 4, 5, 19, 26, 106, 116, 118, 120,
125, 149, 151
Pforzheim 9
Port Bou 117
Potsdam 4, 126–129
Prag 19, 95

Schierke 26
Stockholm 130
Stuttgart 103, 175, 181, 195–197
- Triest 77
Tübingen 5, 69, 134, 167, 168, 171–183,
186, 187, 190, 192–197

Warschau 173, 265
Wien 39, 53, 160, 224, 230, 233, 235,
236, 238, 241
Workuta 271

Zürich 68, 180, 181, 195